

5. Römische Inschriften aus der Stadt Baden-Baden.

Daselbst fand sich im Herbste 1869, 3 Fuss unter der Sole des Bettes des Oosbaches ein römischer Grabstein in Form einer Platte aus rothem, eisenschüssigem Sandsteine, der in die Karlsruher Alterthumshalle gekommen ist. Die vom Wasser etwas stark verwischte, aber grösstentheils doch noch deutliche Inschrift, bei der kein einziger Buchstabe ausgefallen ist, lautet nach meiner Abschrift folgendermassen:

VAL · CASIO · PATRI

VAL · AVGVSTALI

FILIO · Q · VAL · PRVSO

VIVOS · SIBI · ET · DOME

STICAE · COIVGI · E · C ·

Was das Aeussere der von mir schon in der Karlsruher Zeitung 1869 N. 217, Beilage, veröffentlichten Inschrift betrifft, so stammen die sehr schön gearbeiteten Buchstaben aus guter Zeit, wohl noch aus dem ersten Jahrhundert. Hierauf deuten auch die offenen P hin. Die Querstriche der A sind durchs Wasser abgewaschen; Ligaturen kommen gar keine vor. Interessant ist auch die zugleich archaistische und vulgäre Form vivos für den Nominativ vivus (worüber man Brambach 'Orthographie' S. 92 und Hefner d. röm. Baiern S. 148, 151, 165 f. 208 sehe). Ueber die Formel vivus sibi etc. S. Steiner II S. 396. Die Form cojux auf den Grabdenkmälern der Kaiserzeit ist häufig so; Bramb. 1572 (Ausfall des n vor j und andern Consonanten ist überhaupt nicht selten).

Aus der Inschrift geht hervor, dass Quintus Valerius Pruso zweien bereits gestorbenen Mitgliedern seiner Familie, nämlich seinem Vater Castus und seinem Sohne Augustalis — [letzteres cognomen durchaus nicht als Amtsbezeichnung aufzufassen, als Personennamen gedeckt durch Brambach 825 und mehrfach in Hübners neu erschienenem spanischen Inschriftenwerk;] — ein Familien-Grabmal errichtet habe mit der Bestimmung, dass auch er, der Stifter selbst und seine Frau Domestica

an diesem Orte beerdigt werden müssten. — Schliesslich muss noch bemerkt werden dass nicht entschieden werden kann, ob in der ersten Zeile CASTO oder CASIO zu lesen ist. Man gewahrt zwar nur mehr bloß einen I Strich, allein dies ist auch bei dem T der zweiten und vierten Zeile der Fall, wo der obere Querstrich ebenfalls abgewaschen ist. Zudem ist die Lesung Castus schon deshalb wahrscheinlicher, weil Casius die Form eines Gentils haben würde. Uebrigens könnte es archaisch für Cassius stehn, welches öfters als cognomen verwandt vorkommt. Die Inschrift endet mit der Formel E·C = erigendum (kaum efficiendum) curavit [Vergl. Brambach 1470 in suo e(rexit)]. Das E ist sehr deutlich und kann keinesfalls ein F sein, auch ist kein F vorher ausgefallen, so dass man (F) EC. lesen könnte. Der Punct nach E ist übrigens kaum mehr zu erkennen. (Für die Lesung efficiend. könnte opus perfec. sprechen, so Bramb. 1554, 1732) — Die vorstehende Grabschrift führt uns mit ihrem Pruso auf eine andere Badener Inschrift, wo dieser Personalname, der sonst unbekannt ist, ebenfalls vorkommt. Es ist dies ein auf der höchsten Spitze des grossen Staufens stehendes Altärchen.

Ganz mit Unrecht nahm man früher, in der Meinung einen dem Merkur bloß in seiner Eigenschaft als Führer auf allen Wegen gewidmeten Altar vor sich zu haben, an, derselbe könne ursprünglich nur an einer öffentlichen Heerstrasse gestanden sein, von wo er später erst auf den Bergespitze verbracht worden wäre.

Abgesehen von dem analogen Vorkommen des Merkurdienstes auf andern Bergen, so auf dem heiligen Berge bei Heidelberg und dem Greinberge bei Miltenberg, wo mit dem Merkur identificirte keltische Lokalgottheiten verehrt wurden, widerspricht aber jener Annahme schon der Umstand, dass ebenfalls auf dem höchsten Plateau des Staufens schon lange vor dem, um 1760 erfolgten Funde des erwähnten Altars ein Anaglyph Merkurs¹⁾ nachgewiesen werden kann, welches später darüber aufgestellt wurde, obgleich es, in viel grösserem Verhältniss gehalten, nicht als Statue dazu gehört haben kann.

Wenn nun auch die Möglichkeit vorliegt, dass der Altar, über dessen Fund keine nähere Notiz vorliegt, zu Baden gefunden und dann erst zu dem Bilde auf den Berg gestellt worden sein kann, so ist es doch wahrscheinlicher, dass Bild wie Altar einer ursprünglich an ihrem Fundorte, dem Staufenberge gestandenen aedica Merkurs entstammen.

1) Schöpflin kannte a. 1751 in seiner *Alsatia illustrata* nur dieses letztere, nicht aber das Altärchen, das damals noch nicht gefunden war.

Darin war der Opferaltar wahrscheinlich, wie gewöhnlich vor dem Bilde aufgestellt. Beide sind aus Buntsandstein gefertigt, wie er auf dem Staufenberge selbst vorkommt, und besteht aus diesem Materiale auch die oben besprochene Sepulkralplatte des Valerius Pruso, wie überhaupt die meisten Römerdenkmale unserer Gegenden. — Was das Altärchen des Staufens betrifft, so fand ich die Lesung, wie sie Brambach n. 1669 gab, bei meinem Besuche des Berges im Ganzen bestätigt, wobei ich nur bemerken muss, dass die erste Zeile noch deutliche Interpunction zeigt, und dass vor dem unzweifelhaften Pruso [welcher Name ein offenes P=P enthält, und noch von Fröhner ganz unrichtig in P. und Ruso zerschnitten wurde] wahrscheinlich ein F oder unten abgeschlagenes E steht (weder eine Ligatur mit T noch ein bloser I Strich oder wie man früher glaubte C), vor dem 2—3 Buchstaben ausfielen, wie auch die unterste Zeile mit der Schlussformel ganz weggehauen ist, so dass die Inschrift so aussieht:

IN · H · D · D ·

DEO MER

CVR · MERCI

· · F · PRVSO

Auffallend ist, dass das etwas höhere I am Ende von Zeile 3, wo doch kein Raummangel dazu zwang, so nahe an das C gerückt ist, dass man glaubt man habe nur einen Buchstaben, und zwar ein umgekehrtes D (D) vor sich. Jenes I nach C aber für eine spätere Zuthat zu halten, geht desswegen kaum an, weil es eben so tief wie die andern Buchstaben eingegraben ist²⁾, jedenfalls ist es aber kein mit dem C ligirtes V wie Fröhner gänzlich unrichtig angab, um mercuriales lesen zu können, was aber schon desshalb nicht wohl angeht, da deren Namen ihrem Stande vorausgehen müssten. Das I steht nämlich durchaus senkrecht auf der Linie. Da es nicht hinweggeläugnet werden kann, so scheint es wohl am Einfachsten MERCI für den Plural eines sonst freilich nicht nachweisbaren Gentils Mercius zu nehmen und bleibt jedenfalls die sonst wahrscheinliche Conjekture MERCurius - ? Filius PRVSO zu lesen, problematisch. (Vergl. z. B. Brambach 117: Aurelius Flavi F. Flavinus und Aurelius T. F. Flavos.) Ein Gentile Mercurius kommt

2) Wenn auch nicht auf diesem Altare, so sind doch auf verschiedenen Theilen des erwähnten Merkursbildes moderne Buchstaben und Jahreszahlen (so schon 1485) eingehauen.

übrigens mehrfach vor³⁾, indem es nicht gerade ungewöhnlich war Götternamen, Menschen, besonders Sklaven beizulegen. (So auch Hermes bei Brambach, und ebenda 1798 auch eine Luna. Gewöhnlich jedoch wurden Götternamen nicht geradezu, sondern in Form einer Ableitung angenommen, indem man z. B. Mars zu Martiur umgestaltete.)

Könnte nun das MERC der Badener Inschrift wirklich zu einem Namen Mercurius ergänzt werden, so läge hier ein interessantes Namenspatronatverhältniss vor, indem der Dedikant den Namen des Gottes dem er widmete, direkt auf sich übertragen haben würde.

Dieser Erklärung steht aber derselbe Uebelstand eines folgenden entgegen, der auch Steiner's sonst annehmbarem Vorschlag 'Mercurio Mercatori' zu lesen, entgegentritt. Ein solches Prädikat ist bis jetzt zwar nicht nachweisbar, würde aber sein Pendant finden im Regensburger Mercurius Censualis der den Einkünften und dem Kaufe vorstand, sowie im Mercurius Negotiator zu Metz und im Nassauischen und dem Mercurius Nundinator ebenda, wodurch er sowohl als Grosshändler wie als Marktvorsteher und Kleinhändler charakterisirt wird.

Zum Schlusse mag noch erwähnt werden, dass von dieser Inschrift und von dem darüber gesetzten Merkurbilde eine durchaus misslungene steinerne Nachbildung aus dem vorigen Jahrhunderte besteht, die im Dampfbade unmittelbar über der heissen Quelle eingemauert ist (niemals in der alten, jetzt abgebrochenen Trinkhalle). Und auf dies total veretzerte Duplikat unserer Inschrift, haben fast alle älteren Editoren derselben, ihre natürlich gänzlich verfehlten Erklärungen gebaut! —

Heidelberg.

Karl Christ.

3) So in den Namenverzeichnissen zu Gruter und zu Hübners spanischen Inschriften, hier als cognomen.